



LESEPROBE aus: T93 – Wisse! (Band 13)

von CLAYTON HUSKER

Nachfolgende Texte sind Auszüge aus dem Rohmanuskript und können im Buch möglicherweise in geänderter Form Verwendung finden. Es handelt sich hier um eine reine Stilprobe des Autors. Jedwede kommerzielle oder nichtkommerzielle Nutzung ist ausdrücklich untersagt! Bestellen Sie die Bücher über die Vertriebsseite www.t-93.de! Den Autor erreichen Sie über seine Website www.clayton-husker.de

Der verlockende Geruch nach frischer Atzung ließ den grausam entstellten Krieger unvorsichtig werden, er sah sich nicht um, als er durch den Forst brach. Junge Koniferen brachen unter seinem schweren Tritt weg, Äste und Stämme flogen zur Seite, wenn er gegen sie trat. Er wirbelte viel Schnee auf und das Krachen und Bersten von Holz verursachte nicht weniger und nicht mehr Geräusche als das kehlige Grunzen der Kreatur, die mit ihrer körperlichen Verfassung offensichtlich nicht zufrieden war.

Als er die Lichtung betrat, besann er sich wohl und stoppte. Der massige Schädel auf dem dicken Hals mit dem Stiernacken wanderte nach rechts und nach links. Feldweibel Storgau konnte im Feldstecher die verhärteten Züge der Bestie gut erkennen. Tiefe Furchen gruben sich in das Gesicht, das mit dem eines Menschen nur noch rudimentäre Ähnlichkeiten aufwies. Die Augen in den dunklen Höhlen waren von einem unheilkundenden Leuchten erfüllt und blickten aus zusammengekniffenen Lidern in die Lichtung. Irgendetwas irritierte den Struggler, ließ ihn zögern und abwartend am Rand der Baumreihen verharren.

„Hier Posten Eins. Er bewegt sich nicht. Posten zwei. Er ist ganz in deiner Nähe.“

Die Soldaten flüsterten so leise es eben ging in ihre Mikros.

„Ich sehe ihn, aber er rührt sich nicht. Was sollen wir machen, Feldwebel?“

„Warten Sie ab und verhalten Sie sich ruhig.“ kam die Order über Funk.

„Posten Eins hier. Ich glaube, er dreht um.“

In der Tat, der bullige Zed machte Anstalten, sich umzudrehen.

„Posten zwei hier, tatsächlich, ich glaube, er will abhauen.“

„Ich habe eine Idee“, kam es vom Posten Eins, „er steht in gerader Linie zu mir, der Käfig ist genau zwischen uns. Ich locke ihn an, Gerd, und wenn er im Käfig ist, schießt du ihm in die Beine, dann haben wir Zeit genug, ihn einzufangen.“

„Das ist doch irre!“

„Mach dich bereit!“

In diesem Moment schlug Posten Eins, der mit dem Gefreiten Werner besetzt wart, die Tarndecke zurück und stand auf.

„He, du hässliche Hackfresse“, rief er, „Lust auf ein schönes Menschensteak?“

Der Kopf der Bestie ruckte herum in die Richtung des Soldaten. Nur Bruchteile einer Sekunde später folgte der Rest des Körpers den Blicken. Wie ein zorniger Gorilla stürzte der Struggler auf die vermeintliche Beute zu, die dort hinten am anderen Ende der Lichtung stand. Er rannte in einer unglaublichen plötzlichen Beschleunigung los, passierte die kleinen Stämme in der Mitte der Lichtung und brach plötzlich zusammen. Sein rechtes Bein knickte einfach weg, es trug das Gewicht der gewaltigen Körpermasse nicht mehr. Der Schienbeinknochen splitterte, brach mit dem krachenden Geräusch einer berstende Dachlatte durch das Gewebe und die Haut des rechten Beins hervor. Der Zed ging zu Boden, noch bevor er sich abstützen konnte.

Der Gefreite Gerd Rüers setzte einen zweiten Schuss an, der das andere Bein des Strugglers noch im Fallen traf und sein Fußgelenk zerschmetterte. Ein weiterer Schuss zertrümmerte den linken Oberschenkelknochen. Der Zed ging auf die Seite wie ein waidwund geschossenes Rhinoceros und landete mitten in der Fläche des Käfigs.

„Jetzt!“ brüllte der freiwillige Lockvogel in sein Mikro, doch Feldwebel Storgau hatte längst reagiert. Die unter extremer Spannung stehenden Rollenhalterungen wurden per Fernbedienung gelöst und die schweren Rollgitter rasselten in den Führungsschienen herunter. Als sie einen Lidschlag später den Boden des Käfigs erreichten, rasteten die Fanghaken ein und verriegelten die Käfigkonstruktion solide.

Der Struggler im Käfig begann augenblicklich zu toben. Ohne auf seine schweren Verletzungen zu achten, warf er sich mit aller Kraft gegen die scheppernden Gitter und brüllte in einer Lautstärke, die man einem vormals menschlichen Wesen nicht zugetraut

hätte. Noch während er tobte und den Wald zusammenbrüllte, kamen die Männer aus ihren Verstecken.

„Rufen Sie sofort den Helikopter“, ordnete Feldwebel Storgau an, „wir dürfen keine Zeit verlieren, er ruft mit Sicherheit Verstärkung! Na los! Na los!“

Einer der Männer hängte sich ans Funkgerät und verständigte die Basis am anderen Ufer, wo der bereitstehende Hubschrauber sofort die Rotoren anlaufen ließ. Storgau stürmte über die Lichtung zum Gefreiten Werner und schubste ihn wütend.

„Mann, Sie hatten Befehle! Das hätte auch verdammt schiefgehen können! Was haben Sie sich dabei gedacht?“

„Ich dachte: Jetzt oder nie, Herr Feldwebel.“

„Oh, Mann... So, alle mal herhören! Waffen entsichern und Kreis bilden! Abwehrfeuer nach eigenem Ermessen. Schießt auf alles, was sich am Waldrand bewegt. Schätze, unser Freund hier ruft seine Kumpel zur Hilfe!“

Und tatsächlich, wenige Augenblicke später huschten die ersten Schatten durch den Wald, dem Bewegungsmuster nach zu urteilen handelte es sich um Hunter Zeds. Vier oder fünf Individuen, die von dem Struggler telepathisch herbeigerufen, nun angreifen würden, um ihren Anführer aus der Gefangenschaft zu befreien und natürlich auch, um die lebende Beute dort auf der Lichtung zu erlegen. Der Struggler war inzwischen verstummt, dafür hörte man nun das entsetzliche, näherkommende Knurren und Kreischen der Hunter.

Storgau sah in den Käfig und beobachtete den Struggler, dessen Beinwunden sich wie von Geisterhand beflügelt schlossen. Die Wadenmuskulatur zog den zerbrochenen Schienbeinkochen langsam in das wunde Fleisch zurück, das sich über dem Bruch zusammenzog und im Handumdrehen heilte. Storgau sah genauer hin, erinnerte sich dann seines Feldstechers und konnte den Vorgang in einer Vergrößerung betrachten, während seine Männer die Meute im Wald nicht aus den Augen ließen. An beiden *Ufern* der klaffenden Wunde, in der ein kleiner See aus brauner Flüssigkeit schwappte, bildeten sich längliche Fäden, Tentakeln gleich, die einander zuckend und ringelnd wie Spulwürmer suchten und dann ineinander verhakten, wenn sie sich berührten. Storgau hatte im Krieg gegen die Bestien schon so manch seltsame Sache gesehen, aber das hier verschlug ihm förmlich die Sprache. Wie die Enterhaken eines Piratenschiffes ihre Prise, so zogen die Tentakeln aus Muskelfasern die jeweils andere Seite der Wund zu sich heran, und das noch dazu in einer atemberaubenden Geschwindigkeit. Dann schloss sich die Haut über der Wunde und es blieb nicht einmal eine Narbe zurück. Offensichtlich war das Gewebe der Beine weit weniger verstrahlt als der Oberkörper, der grindig und eitrig aussah, hier hatte es scheinbar Fehlwüchse bei der Wundheilung gegeben, die das Gewebe krumm und schief

oder gar nicht hatten zusammenwachsen lassen.

Storgau vernahm aus der Ferne das zunehmend lauter werdende Geräusch des Super Stallion Helikopter, der in diesen Sekunden das Eis der Wolga überflog. Die Zeit wurde knapp, denn es näherten sich noch mehr Kreaturen aus allen Richtungen. Der Gefreite Ischgl eröffnete das Feuer aus zwei Hunter, die den Schutz der Bäume verließen und angreifen wollten. In diesem Moment stolperte der Gefreite Dravosz über einen Ast, als er sich rückwärts in eine bessere Schussposition bringen wollte. Er verlor das Gleichgewicht und prallte gegen die Gitter des Käfigs. Diesen kurzen Moment nutzte der Struggler, um mit zwei fingern durch die engen Maschen der Rollgitter zu langen und den Ärmel von der Uniformjacke des Soldaten zu fassen zu kriegen. Sicher, er konnte ihn nicht zu sich hereinziehen, aber der Moment reichte aus, um die Hand durch das Gitter zu ziehen und hineinzubeißen.

„Aaaaahhh!“

Der Soldat schrie aus voller Kehle, als der Struggler ihm drei Finger abbiss. Das Blut spritzte, Dravosz zog die verwundete Hand aus dem Käfig und hielt sie mit der anderen, das Gewehr entglitt ihm. Er schrie gotterbärmlich vor Schmerzen und Storgau eilte sofort zu ihm.

„Aufpassen! Angriff!“ rief er den anderen zu, zog sein MedPack heraus und verabreichte dem Soldaten zuerst einmal eine Dosis Morphinum. Dann band er die abgebissenen Stellen fest ab und wickelte Verbände um die Wunden. Der Struggler saß am Gitter, nicht mehr als einen Meter entfernt und bewegte sein ekliges Maul, so als ob er genüsslich auf den Fingern des Verletzten herumkauen würde. Dabei stieß er eine Art Glucksen aus, das wohl einer schäbigen Zed-Lache sehr nahe kam. Storgau zog den verletzten Kameraden vom Käfig weg und sah ihm in die Augen.

„Das wird wieder, Dravosz. Wenn der Hubschrauber da ist, bekommen Sie ein antivirales Mittel, das wird die Infektion unterdrücken.“

Er griff nach dem Funkgerät und bellte hinein:

„Hier Alpha-Team! Wir brauchen dringend Hilfe! Verletzter Soldat, Feind rückt näher!“

Er wiederholte den Notruf, während seine Kameraden begannen, auf die nun massiv vordrängenden Zeds zu schießen. Schnell färbte sich der Schnee am Rand der Lichtung braun und rostrot, ein Zed nach dem anderen brach mit platzendem Schädel zusammen. Doch es wurden immer mehr.

Plötzlich erfüllte ein mächtiger, brüllender Sturm die Lichtung. Der CH-53E Helikopter, der mit Feldweibel Storgau seinen wenig schmeichelhaften Spitznamen gemeinsam hatte, flog dicht über den Baumkronen ein und löste augenblicklich einen Blizzard aus. Scharf

schnitten die kleinen Eiskristalle, die der Rotorwind wie Projektile beschleunigte, in die Gesichter der Männer, die ihr Ziele nur noch mit Mühe ausmachen konnten. Die Ladeluke des Hubschraubers öffnete sich und man konnte dort den Lauf einer Dreißig-Millimeter-Maschinenkanone sehen, die auf der Heckklappe montiert war. Und sofort begann diese, die Waldränder mit tödlichen, großkalibrigen Projektilen zu bestreichen, die alles dort, Holz wie Fleisch und Knochen, zerhackten. Nach wenigen Sekunden fielen die ersten Bäume um, deren Stämme von den Projektilen zersägt worden waren. Der Pilot schwebte direkt über dem Käfig in der Mitte der Lichtung und ließ den Hubschrauber sich kurz um den Rotor drehen, so dass der Richtschütze den gesamten Wald rand einmal mit Garben eindecken konnte.

Dann sausten die Stahlseile der Transportvorrichtung herab und zwei Mann kletterten an den Eckpfeilern hinauf auf das Dach. Für den Verletzten wurde ein Gurt herabgelassen und Storgau hängte ihn ein, damit er mit der Winde hochgezogen werden konnte. Nach und nach kletterten die Männer auf den Käfig und von dort in den Helikopter. Der Feldweibel folgte als Letzter. Im Lastraum setzten sich die Männer auf die Klappsitze aus Aluminiumrohren und schnallten sich an. Drei Besatzungsmitglieder schnallten den Verletzten auf eine Trage, die zwischen den Männern an Boden verankert wurde.

„Was ist ihm passiert?“ rief einer der Männer, ein Hauptfeldweibel, Storgau durch die lauter werdenden Turbinengeräusche zu. Der Hubschrauber gewann langsam an Höhe.

„Der Zed hat ihm drei Finger abgerissen!“

„Bisswunde?“

Storgau nickte. Der andere verzog keine Miene. Er nahm ein Sturmgewehr und richtete es auf den Kopf des Verletzten.

„Was machen Sie da?“ rief Storgau entsetzt.



www.t-93.de